

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Venus Regina (1891)

1 Ich träumte, und ich wußte, daß ich träume;
2 ich träumte, eine Fürstin sei gestorben.
3 Barhäuptig, nur ein spärliches Gefolge
4 von Trauernden, so stehn wir auserwählt
5 in einem grauen Raume, dumpf beengt
6 vom düstern Kreis der alten Sandsteinsäulen,
7 vom Balsamdufte, den die Tote atmet.
8 Am Sarkophage, der von Eisen ist,
9 steht der gebeugte Fürst; von oben stiebt
10 ein fahles Licht in die Rotunde, streift
11 sein jugendliches Haar, den Sarg, und flimmert
12 zu seinen Füßen in der offenen Gruft.
13 Der Fürst weint. Seine Tränen, einzeln, langsam,
14 zerblitzen an dem Eisenrand der Truhe;
15 der Stein des Bodens saugt die Tropfen ein.
16 Und auf der Truhe les'ich wie im Traum,
17 nein nicht, ich träume nicht, ich lese deutlich
18 in großen, grauen, eisernen Buchstaben:
19 ReGINA SEMPITERNA MORTUA –
20 seltsam: die Herrscherin, die ewig lebt,
21 die liegt hier tot. Ich habe ein Gefühl:
22 der Fürst hat seine Gattin sehr geliebt!
23 Ich höre staunend, wie wir alle singen,
24 ich selbst mitsingend:

25 Selig trauern
26 Edle um ein edles Leben.
27 Nie verliert sich, was gewesen;
28 wenn du deines Grams genesen,
29 wird in Sehnsucht, wird in Schauern
30 dir dein Wesen
31 das Verlorne wiedergeben.

32 Jetzt hat der junge Fürst sich aufgerichtet;

33 er wendet sich. Es ist ein Kaiser. Ja:
34 ich träume nicht: es ist ein Deutscher Kaiser,
35 im Krönungskleide steht er. Nein: es ist:
36 ich träume doch wohl? ja, du bist mein Freund,
37 mein einst in Lumpen umgekommener Freund,
38 in Schuld und Schande, jetzt ein Kaiser – nein:
39 ich träume nicht: ich selbst, Ich bin der Fürst.
40 Ich winke. Meine Edeln nahn und heben
41 und senken mir mein Liebstes in die Gruft.
42 Ich höre die gestrafften Seile gleiten,
43 ich stehe abgewandt, ich weine nicht;
44 nur selbst mit Hand anlegen konnt ich nicht,
45 nur nicht es sehn, nur diesen Balsamduft
46 nicht riechen mehr – o singt! singt mir das Lied,
47 ich mag dies marternde Geräusch nicht hören,
48 ich
49 schluchzt das Gewölbe:

50 Selig preisen
51 Freie ein befreites Wesen.
52 Was lebendig ist, will leben;
53 lerne mit den Geistern schweben!
54 Wenn sie dich aus deinen Kreisen
55 mit sich heben,
56 bist du deines Grams genesen.

57 Und ich beherrsche mich. Mein Herz verlangt
58 nach Licht. Und während hinter mir gedämpft
59 die dunkle Halle tönt, tret'ich ins Freie –
60 taumle –: der blaue Mittagshimmel drückt mir
61 blendend die Augen zu, betäubend stürmt ein
62 vieltausendstimmiger Jubel in mein Ohr,
63 der Atem stockt mir, ich erinnre mich,
64 ich kann jetzt sehn, es ist mein jubelnd Volk,
65 ich habe gestern ein Edikt erlassen

66 »mein Volk soll
67 so wollte sie's – und wieder stürmt der Jubel.
68 Sie feiern Frühling. In Terrassen leuchtet,
69 vom Glitzergrün der Wipfel überbrämt,
70 ein weiter Park von Linden unter mir.
71 Ich steige nieder. Durch das schwärzliche
72 Gewirr der Äste glänzt das Festgewühl,
73 flimmern die Wiesen her. Von weißen Tauben
74 scheint alles Laub durchschwirrt; ein Maigeruch
75 bewegt die warme Luft und macht sie köstlich.
76 Doch Tauben fliegen nicht so wellenlinig –
77 nein, Blütenquirle! Blüten weißen Flieders,
78 ein Meer von weißen Fliederblüten quirlt
79 zwischen dem Menschenjubel. Ich erkenne:
80 sie fassen, sie verlassen sich im Reigen,
81 im Reigen reichen sie die Blütenzweige
82 sich dar, und dem Geruch zuschreitend seh ich:
83 sie sind ganz nackt. Nein, ihre Glieder atmen
84 ein Licht aus, das sie einhüllt wie ein Schleier
85 durchsichtig dicht. Um Hals und Handgelenke
86 schimmern Geschmeide. Ihre Schultern schmücken
87 zartarte Flügel wie von märchengroßen
88 Tagschmetterlingen oder Blumenblättern;
89 und wer in Blondhaar geht, hat blauen Schmelz,
90 wer braun ist, feuerroten – nirgends Schwarz.
91 So tanzt mein Volk und schwingt die Fliederzweige
92 und ehrt den Willen Meiner Lieben Frau
93 und sieht mich schreiten, wie im Traume schreit'ich,
94 und Jeder jubelt. Und auf einem Rasen
95 sprudelt ein Brunnen, den ein Schwarm von Mädchen
96 singend umwandelt:

97 Tröstliche Lüste
98 halten im Tode Leben verborgen.
99 Wissen macht Sorgen.

100 Wenn er sich drückte an meine Brüste,
101 wenn er mich küßte,
102 wußten wir nichts von gestern und morgen.

103 Mein Krönungskleid beengt mich; eine Wärme
104 strahlt wärmer als der Himmel aus dem nackten
105 Geleucht der Jünglinge und Mädchen. Seltsam:
106 von Schaar zu Schaar beschau ich mir mein Volk:
107 es sind nur jugendliche Menschen da.
108 Von Plan zu Plan sucht mein besorgtes Herz:
109 auch für die Alten ist doch Frühling! Aber
110 die Alten, seh ich, sind zu Haus geblieben;
111 sie murren wohl im Zwielflicht ihrer Stuben,
112 sie kennen nicht mein kaiserliches Herz.
113 O, meine Jünglinge, singt lauter! ihr,
114 ihr ehrt den Willen Unsrer Lieben Frau –
115 o lauter! Und das Laub der Linden bebt
116 vom Chor der Männer:

117 Lust ist Verschwenden,
118 leben heißt lachen mit blutenden Wunden,
119 Jahre sind Stunden!
120 Wenn sie an deinen beseligten Lenden
121 schien zu verenden,
122 hieltet ihr Höllen mit Himmeln verbunden!

123 Und immer wärmender wird ihr Geleucht,
124 und immer drückender mein Krönungskleid,
125 es brennt mich schon, ich werde rasten müssen;
126 ich will das Fest verlassen! Schon zerfließt
127 das Spiel der bunten Flügel fern im Grünen;
128 die Schultern schmerzen mir, der Park scheint endlos.
129 Die Bäume werden dichter, werden Wald;
130 ich komme in ein Tal voll alter Birken,
131 ich atme auf. Hier dringt der helle Jubel

132 nur noch wie heiliges Wipfelbrausen her,
133 kaum lauter als der Quell, der meinen Fußpfad
134 murmelnd begleitet. Tiefer sinkt das Tal
135 und biegt um einen Vorsprung, und der Quell
136 zerrieselt im Geröll zu Silberfäden,
137 die wie ein Lied – nein: eine Stimme klingt –
138 das Tal wird Schlucht, ein Strudel blinkert unten,
139 die Birken streun bewegte Schatten drauf,
140 ein Brückensteg – und am Geländer lehnen
141 von Sonnenlichtern überdämmert zwei
142 der nackten Mädchen. Singend läßt die Blonde
143 ihr Haar vom Wasserstaub besprühn, ich horche;
144 ich bebe – träum'ich denn? – sie sieht mich, Beide
145 sehn mich und singen:

146 Warum beben?
147 Nur im Herzen ist es dunkel.
148 Was die Tiefen uns gegeben,
149 auszuleben,
150 mahnt des Baches Quellgefunkel.

151 Nein, nicht Traum! nein: mein süßer Schreck ist Leben!
152 und ihre Stimmen leben; Beide lebt ihr!
153 Du aber, Du da mit den Himmelsfarben,
154 du hast die Stimme Meiner Lieben Frau,
155 du sollst mein Trost sein, wie sie mir verhielt! –
156 Ja, sie erwartet mich: sie winkt, sie kommt.
157 Ich sehe, wie der Schimmer ihrer Brüste
158 zwischen den Birken auftaucht und verschwindet.
159 Schon hebt sich deutlich von den weißen Stämmen
160 ihr Hals ab, ihr Türkisenschmuck und Arm,
161 ihr Gang, und der Rubinenschmuck der Andern.
162 Wie Atemzüge höht und senkt sich sacht
163 der Flügel Himmelsblau und Höllenrot.
164 Schon kann ich ihre Augenlichter sehn;

165 und seh sie, sehe sie, und wieder schießt mir
166 der süße Schreck vom Herzen in die Schläfen,
167 denn Du da, Du da mit den
168 du hast die Augen Unsrer Lieben Frau,
169 du sollst der Trost sein, den sie mir verhieß! –
170 Jetzt haben sie sich Hand in Hand gefaßt;
171 sie bleiben stehn, sie winken mich heran;
172 hinab! hin! ich! Sie fliehn; ich keuche schon.
173 Sie schwimmen durch den Bach ans andre Ufer.
174 In meinem Krönungskleide breit'ich ihnen
175 die Arme nach; ihr helles Lachen klingt.
176 Sie stehn und singen:

177 Kannst du schweben?
178 Aus dem Tal der Einsamkeiten,
179 wo die Kräfte sich erheben,
180 ruft das Leben
181 heim zum Wettspiel die befreien.

182 Sie wenden sich, sie wollen mich verlassen,
183 wieder hinauf die Schlucht, zurück zum Fest.
184 Sie brechen Zweige vom Gebüsch, sie kränzen
185 im Gehn ihr Haar damit – o bleibt doch! wartet!
186 ich kann nicht nach so schnell! der Wassersturz!
187 die Brücke liegt zu weit! mein Krönungskleid,
188 mein schweres Krönungskleid, o wartet doch,
189 ich werf es ab! da liegt es!
190 um Brust und Schultern. Ich bin drüben; ich
191 erreiche euch! Sie flüchten. Ich bin schneller.
192 Ich höre hinter mir ein Schwirren: ich
193 bin
194 aus Himmelsblau und Höllenrot geflammt,
195 treibt mich mein Schwingenpaar der Blonden zu:
196 ich halte sie. Ich – Beide muß ich haben:
197 dich mit den braunen Augen will ich noch!

198 Jetzt! – Nein. Die Blonde ist entschlüpft. Sie jauchzen.
199 Sie reichen sich die Hände. Jubelrufe
200 begrüßen unsre Jagd; Gesang; ein Reigen
201 tanzt blütenschwingend uns vom Fest entgegen.
202 Jetzt: zwischen meinen Fingerspitzen – ja:
203 hier braun, hier blond, ihr fliegendes Haar – und jetzt:
204 ich halte

205

206 Wie verschüchtert stehn die Sterne;
207 manche sind schon fast verschwunden.
208 In der zwielichtfahlen Ferne
209 mahnen sie an schwache Stunden.

210 Aus den hohen Häusern drüben gähnen
211 alle Fenster dicht verhangen.
212 Wieviel Lust mag da sich schämen
213 unter den geschminkten Wangen.

214 Wieviel Freiheit hockt da mißgestalt.
215 Freude, Freude, laß mich nicht verzagen!
216 Über jenes Dach wird bald,
217 bald der Morgenstern sich wagen.

218 Dunkle Allmacht, die ihn sendet,
219 hilf mein suchendes Herz behüten,
220 daß nicht neuer Trug es blendet!
221 Nein, hilf

222 Trotz dem Notschrei des Propheten,
223 trotz der tausendjährigen Fleischverfluchung,
224 will ich wieder und wieder beten:
225 führe, führe uns in Versuchung!

226 Sei gepriesen, ewige Leidenschaft!

227 Wer Gefahr scheut, kann nicht siegen.
228 Laß uns mit geprüfter Kraft
229 aufstehn, wenn wir unterliegen!

230 O, schon spürst du's! Sieh, da steht sie wieder
231 trostreich vor dir, wie sie damals stand,
232 als sie innerst aus dem Äther nieder
233 ihren Pfad in deine Kammer fand:

(Textopus: Venus Regina. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40344>)